

# PEK Dokumentation

**Sperrfrist: 31.12.2013, 19 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort**

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

**Predigt zum Jahresschlussgottesdienst im Hohen Dom zu Köln am 31.12.2013**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Am letzten Abend eines jeden Jahres versammeln wir uns traditionsgemäß in unserer Hohen Domkirche und mit uns das Volk Gottes in den Pfarrkirchen unseres Erzbistums zum Jahresschlussgottesdienst. Damit bekennen wir, dass wir unsere Zeit in Gottes guten Händen wissen: „Christus gestern und heute, Anfang und Ende, Alpha und Omega, sein ist die Zeit und die Ewigkeit, sein ist die Herrschaft und Herrlichkeit in alle Ewigkeit“, so betet die Kirche in der Osternacht, wenn sie die Osterkerze weiht. Und so bekennen wir an diesem Silvesterabend 2013. Mit diesem Bekenntnis verbinden wir unseren Dank, dass Gott uns Zeit zur Verfügung gestellt hat, ein ganzes langes Jahr Zeit, das sind 365 Tage. Wir haben Gott zu danken, dass Gott uns durch diese Zeit getragen und gehalten hat.

2. Wir brauchen Halt in einer Welt, die vom Fallgesetz bewegt und bestimmt wird. Nach der großartigen Schöpfungstat Gottes steht gleich der Sündenfall des Menschen. Seitdem ist der Mensch und die Welt im Fallen begriffen. Und das Fallgesetz sagt: Je weiter das Fallende vom Ausgangspunkt entfernt ist, umso größer ist seine Fallgeschwindigkeit. Der absolute Ausgangspunkt für Welt und Mensch ist der lebendige Gott. Beim Sündenfall hat sich der Mensch von ihm losgelöst. Er ist ausgangspunktlos, und damit ist er gottlos geworden. In diese Bewegung hat der Mensch die Welt mit hineingezogen, sodass auch sie ausgangspunktlos und damit gottlos geworden ist. Und seitdem rast die Welt mit immer größerer Geschwindigkeit nach dem Fallgesetz von Gott, ihrem Ursprung, weg. Und je gottloser die Welt ist, desto haltloser und hilfloser ist die Situation des Menschen darin. Die Welt, die nach Gottes Willen „Tempel Gottes“ sein soll, ist zur Montagehalle für die Produktion geworden. Nicht mehr der Glockenklang ist charakteristisch für unsere Welt, sondern die Fabriksirenen. Die Erde, uns überantwortet als Paradies, ist ein ausgebeuteter Steinbruch geworden, in dem wir nicht mehr Luft holen können und die Wälder vor lauter Gift sterben müssen. Unsere Erde ist unter die Räuber gefallen. Warum? – Der Mensch, von Gott geplant als sein Diener und Herr der Schöpfung, hat seine Rolle vertauscht: Gott gegenüber spielt er sich als Herr auf und ist ganz und gar der Welt gegenüber zum Knecht geworden. Die Keule in der Hand des Brudermörders Kain ist zur Atombombe geworden. Sie bleibt bruder-

mörderisch, in wessen Hand sie auch gehalten wird. Es stimmt schon, wenn wir im Weihnachtslied singen: „Welt ging verloren“.

3. Der alttestamentliche Psalm aber singt trotz allem vom Menschen: „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (Ps 8,5-6). Der neutestamentliche Psalm spricht: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Joh 3,16). Der Mensch aber muss heute sprechen von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auf allen Längen- und Breitengraden dieser Erde. Wer hält dann aber die Welt auf bei diesem Sturz in die Tiefe? Das ist keine ökonomische, soziale oder politische Frage, das ist zutiefst eine theologische Frage. Denn alles Übel dieser Welt resultiert aus ihrer Ausgangspunktlosigkeit, das ist aus ihrer Gottlosigkeit.

4. Und doch leuchtet uns darin eine unvermutete Hoffnung auf, dass das nicht das Letzte sein kann und dass es Gottlosigkeit eigentlich wohl nicht geben kann, jedenfalls in der Dimension Gottes nicht. Weil Gott doch seine Welt nicht loslässt, und weil Gott den Menschen nicht loslässt, gibt es wohl grundsätzlich keine gottlose Welt und keinen gottlosen Menschen. Wie in einem tiefen Sturzflug jagt Gott der fallenden Welt nach und überholt sie in ihrem Fallen, um sie aufzufangen und in den Ursprung zurückzutragen. Schon das Alte Testament sieht Gott in der Gestalt des Adlers, der seiner herunterfallenden Brut nachstürzt, sie überholt, die Flügel ausbreitet, sie auffängt und in die Höhe zurückträgt (vgl. Dtn 32,11). Dieser geflügelte, kreuzförmige Adler hat seine letzte Gestalt im gekreuzigten Christus gefunden. Das Kreuz ist gleichsam der Fallschirm Gottes, mit dessen Hilfe er die fallende Welt und den fallenden Menschen auffängt. Das Kreuz Christi rettet aus jedem Sündenfall und aus allen Sündenfällen heraus. Denn an diesem Fallschirm hängt er selbst, leibhaftig in der Person Jesu Christi.

5. Darum hing er mittendrin in den Geschehnissen im vergangenen Jahr, in allen Details der einzelnen Tage durch seinen Fallschirm, den wir das Kreuz nennen. Wir denken an dieser Stelle bewegten Herzens an den Rücktritt unseres Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. am 28. Februar dieses Jahres. Mit mir haben viele Menschen diese Geste des Papstes zugunsten der Kirche nicht verstanden oder nicht annehmen wollen, dass dieser bewährte Hirte der Kirche mit einem theologischen Wissen, wie es kaum einem Papst je gegeben worden ist, den Hirtenstab des Petrus aus der Hand gibt. Am 13. März wurde uns dann im Konklave der neue Papst geschenkt: Papst Franziskus, der erste Nichteuropäer auf dem Stuhle Petri. Seine Wahl macht deutlich, dass in der Weltkirche Europa nicht mehr die Führung auf allen Gebieten hat, sodass ein Südamerikaner zum Petrusnachfolger gewählt wurde, und zwar von dem Kontinent mit der höchsten Zahl an katholischen Christen.

Papst Benedikt XVI. hatte am 11. Oktober 2012 ein Jahr des Glaubens ausgerufen, mit dem er die Glaubenskraft des Volkes Gottes vertiefen und aktivieren woll-

te. Am Christkönigsfest 2013 wurde dann das Jahr des Glaubens von Papst Franziskus abgeschlossen. Für uns hatte dieses Glaubensjahr einen mehr eucharistischen Akzent, der dann im ersten Eucharistischen Nationalkongress vom 5. bis 9. Juni 2013 in Köln seinen Höhepunkt erfuhr. Als äußere Frucht dieses Glaubensjahres gibt es seit acht Wochen die permanente eucharistische Anbetung, Tag und Nacht, in der Kapelle des Maternushauses. Wie viel Segen und geistliche Impulse davon in unser Erzbistum ausgehen, weiß Gott allein, aber ich bin überzeugt, dass sie nicht unwesentlich sind.

Die Turbulenzen um den Bau des Bischofshauses in Limburg sind für alle Diözesen in Deutschland zur finanziellen Anfrage geworden. Da die Ergebnisse einer kritischen Prüfung über die Finanzen in Limburg noch nicht vorgelegt worden sind, ist es durchaus möglich, dass es hier um eine Vorverurteilung des dortigen Bischofs geht.

Eine kurzfristige Anfrage des neuen römischen Synodensekretariates an unsere Diözesen und Gemeinden zur Vorbereitung einer Sondersynode im Jahr 2014 über die Fragen von Ehe und Familie brachte wegen des knappen Termins einige Unsicherheiten. Man kann nur hoffen und beten, dass die Ergebnisse der Umfragen in aller Welt in der Sondersynode vom Glauben her Antwort und Ermutigung erfahren.

Der Herr hing wirklich mit drin! Er war dabei! Darum ist das vergangene Jahr für uns nicht erfolglos, weil es ein Jahr des Kreuzes war. Das Kreuz kennt eine Effektivität, die sich nicht statistisch festmachen lässt. Und weil der gekreuzigte Herr drinhing, ist das vergangene Jahr kein sinnloses Jahr, denn er kann uns aus jeder Sinnlosigkeit Sinn schenken, indem er das Plus der Sinnlosigkeit durchkreuzt und zum Plus seiner Gnade macht. Darum war das vergangene Jahr kein trostloses Jahr. Denn nirgendwo ist Gott so tröstend gegenwärtig, als wenn er uns in der Gestalt des Kreuzes begegnet. Das Kreuz ist der rettende Fallschirm, der die fallende Welt auffängt, weil Gott selbst dranfängt, und weil wir daran hängen. Das Kreuz ist das Anhängsel, das uns mit Gott verbindet und vom Absturz rettet. Darum wollen wir ihn bitten, dass wir für das kommende Jahr nicht kreuzlahm werden und damit hoffnungslos.

Unsere Vorfahren haben oft an die Portale ihrer Kirchen das Wort vom Kreuz geschrieben: „O crux, ave, spes unica!“, d.h. „Sei begrüßt, heiliges Kreuz, du bist unsere einzige Hoffnung!“. Das wollen wir über das kommende Jahr 2014 auch schreiben. Ich bin kein Prophet, aber das kann ich allen zusagen: Das Kreuz wird im kommenden Jahr in unserem Leben nicht fehlen! Und das ist – so meine ich – gut so! Denn es ist doch der rettende Fallschirm. Und darum schreiben wir über das Portal zum Jahre 2014: „O crux, ave, spes unica!“ – „Sei begrüßt, heiliges Kreuz, du bist unsere einzige Hoffnung!“. Und wir wollen bitten für das kommende Jahr, dass wir nicht leidensscheu und kreuzlahm werden und damit glaubenschwach.

6. Liebe Schwestern, liebe Brüder, Sie und ich, wir brauchen heute wirklich einen skandalfesten Glauben! So vieles an menschlicher Sicherheit bricht weg, nicht nur in der Welt, auch in der Kirche. Der nackte Glaube wird so oft von uns gefordert. Wir leben doch in der Endzeit vor der letzten Wiederkunft Christi, die nach der Heiligen Schrift die Zeit der Skandale ist. Gott schenkte uns diesen skandalfesten Glauben, weil er uns die Leidensscheu genommen hat! Und Gott nehme von uns die Feigheit, damit wir nicht liebeleer werden! Wir beten nicht die Macht an, wir beten aber die Allmacht an, und das ist die Liebe Gottes, die sich im Kreuz Christi geoffenbart hat. Das Kreuz ist der rettende Fallschirm, der den fallenden Menschen auffängt, denn Gott selbst hängt dran. Er macht auch uns daran anhängig. Mit ihm gegangen, heißt, mit ihm gehangen. So war es 2013, so wird es 2014 und in Ewigkeit sein. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner

Erzbischof von Köln